Kapitel 2

Bluetooth, Brandlöcher und die Handschuhe des Grauens

„Halt mal kurz die Elektrode, Karl, ich muss den Fokus nachjustieren!"

Todi Roady brüllte gegen den beißenden Qualm seiner Werkstatt an, als ließe sich Rauch durch Lautstärke beeindrucken. Funken sprühten in alle Richtungen, prallten von der Werkbank ab, tanzten über den ölverschmierten Boden. Die Neonröhre über ihnen flackerte kurz – nicht aus Defekt, sondern aus Angst.

Todi trug ein Paar strahlend weiße Profi-Skihandschuhe aus feinstem Ziegenleder. Makellos. Weich. Teuer. Ein Abschiedsgeschenk seines Chefs, das gestern Abend noch unauffällig auf dem Schreibtisch gelegen hatte. Niemand wusste genau, wie sie den Weg an Todis Hände gefunden hatten. Am wenigsten der Chef.

„Die sind isoliert, Karl!", rief Todi begeistert. „Mehrlagig! Atmungsaktiv! Hightech für die Piste – Hightech für den Auspuff!"

Karl setzte an zu widersprechen, überlegte es sich anders und trat einen halben Schritt zurück. Erfahrung hatte ihn gelehrt: Wenn Todi Hightech sagte, war der Schaden bereits eingepreist.

Die erste Funkenfontäne explodierte aus dem Schweißgerät. Todi presste mit der linken Hand sein Smartphone gegen das rostige Endrohr eines BMW, während er mit der rechten das Schweißgerät führte – ruhig, präzise, fast liebevoll, als würde er Sahnetupfer auf eine Geburtstagstorte setzen.

Das Handy vibrierte. Bluetooth verbunden.

„Siehst du?", sagte Todi stolz. „Kontakt ist stabil."

Es zischte. Es brodelte. Dann kam dieser Geruch. Nicht Rauch. Nicht Metall. Sondern etwas Tieferes. Endgültigeres. Eine Mischung aus schmelzendem Mikrochip, verbranntem Gore-Tex und dem leisen Tod eines Patents.

„So. Fertig.", verkündete Todi und wollte die Hände wegziehen. Nichts bewegte sich.

„Äh … Karl?" Eine Pause. „Sag mal … riechst du das auch?"

Die Skihandschuhe hatten sich nicht nur als hitzebeständig erwiesen. Sie waren eine unauflösbare Verbindung mit dem glühenden Metall eingegangen. Chemisch. Emotional. Dauerhaft.

Todi zog. Dann fester. Dann ruckartig. Er schlüpfte aus den Handschuhen und starrte auf das Ergebnis.

Da hing es nun. Das Smartphone – festgeschweißt am Auspuff. Links und rechts davon die Skihandschuhe seines Chefs, angekokelt, deformiert, schlaff herabhängend. Wie zwei weiße Ohren an einem sehr traurigen Blechhund.

„Das sieht aus", murmelte Karl, „als hätte jemand Technik beleidigt."

In diesem Moment knallte die Werkstatttür auf.

„ROADY!" Die Stimme war ruhig. Zu ruhig. „Wo sind meine Skihandschuhe? Ich wollte heute Mittag nach Kitzbühel aufbr—"

Der Chef blieb stehen. Sein Blick wanderte. Langsam. Unaufhaltsam. Von Todis rußgeschwärztem Gesicht. Zum Auspuff. Zu den Handschuhen. Zum Smartphone.

„Todi …", sagte er leise. Sehr leise. Seine Halsschlagader schwoll an, bis sie aussah wie ein unter Druck stehender Gartenschlauch. „Sag mir bitte … dass das da … nicht mein Ziegenleder ist."

Todi lächelte. Ein Lächeln aus Panik, Stolz und völliger Überzeugung. „Chef! Ganz ruhig! Das ist die neue ASU-Schnittstelle! Adaptive Schweiß-Unit!" Er klopfte begeistert auf den Auspuff. „Die Handschuhe wirken als thermische Bluetooth-Resonatoren! Das Leder filtert Störfrequenzen, das Handy regelt live nach!"

Der Chef sagte nichts. Er griff langsam nach dem Drehmomentschlüssel. Mit einer Bewegung, die mehr Emotion als Physik enthielt, schleuderte er ihn quer durch die Werkstatt. Der Schlüssel flog. Er flog gut. Er verfehlte die Wand. Er verfehlte Todi. Er verfehlte Karl. Er traf die Frontscheibe des BMW. Nicht seitlich. Nicht schräg. Sondern frontal. Die Scheibe explodierte in einem Geräusch, das irgendwo zwischen Glasbruch und Ende der Hoffnung lag. Der Drehmomentschlüssel blieb stecken. Senkrecht. Zitternd.

Stille.

Dann vibrierte das Handy am Auspuff erneut. Neues Gerät erkannt.

Todi beugte sich näher. „Chef …", sagte er vorsichtig. „Ich glaube, das System hat jetzt … die Karosserie eingebunden."

Der Chef sah den Schlüssel. Die Scheibe. Die Handschuhe. Das Handy. „Raus", sagte er ruhig. „Alle. Raus." Niemand bewegte sich. „RAUS."

Karl ging. Todi blieb einen Moment stehen. „Also technisch gesehen", begann er, „ist das jetzt ein fahrzeugintegriertes Multisensor-System—" „Todi." „Ja, Chef?" „Wenn das Ding beim Starten piept … renn."

Das Handy vibrierte ein letztes Mal. Bluetooth verbunden.

Der Geruch änderte sich. Nicht plötzlich. Er entwickelte sich. Zuerst war es verbranntes Leder. Dann etwas Süßliches. Dann kam diese Note, die Karl später nur noch als „gegrillte Brieftasche mit Vergangenheit" beschreiben konnte.

Die Skihandschuhe begannen zu glimmen. Nicht hell. Nicht offen. Sondern von innen heraus. Wie etwas, das beschlossen hatte, langsam zu sterben – und dabei möglichst viel Aufmerksamkeit zu erzeugen.

„Chef", sagte Todi vorsichtig, „das Leder arbeitet." Der Chef starrte auf den Drehmomentschlüssel, der noch immer senkrecht in der Frontscheibe steckte und bei jedem Luftzug leicht vibrierte, als wolle er sich entschuldigen.

Dann kam das erste Geräusch von draußen. Ein Bellen. Ein einzelnes. Kurz. Unsicher. Karl hob den Kopf. „Habt ihr das gehört?" Ein zweites Bellen. Dann ein drittes. Und dann: viele. Sehr viele.

Der Geruch hatte inzwischen die Werkstatt verlassen. Er kroch unter dem Tor hindurch, legte sich über den Hof, waberte in die Straße wie eine Einladung an alles mit Nase.

In diesem Moment rannte der erste Hund auf den Hof. Ein Dackel. Ohne Leine. Ohne Ziel. Mit Augen, die sagten: Ich weiß nicht, was hier ist – aber es gehört mir. Dann kam ein Schäferhund. Dann zwei Mischlinge. Dann ein massiger Bernhardiner, der so aussah, als hätte er seit 1997 auf genau diesen Moment gewartet.

„Warum sind hier Hunde?", fragte der Chef tonlos. „Ziegenleder", sagte Todi automatisch. „Naturprodukt. Hoher Proteinrest."

Das Werkstatttor stand noch offen. Fehler. Der Dackel war der Erste, der es hineinschaffte. Er rutschte auf Öl aus, fing sich, sah den Auspuff – und bellte ihn an. Der Bernhardiner folgte. Dann weitere Hunde. Viele weitere. Die Werkstatt verwandelte sich innerhalb von Sekunden in eine hochenergetische Mischung aus Tierheim, Grillfest und technischem Totalschaden.

Von der Rückseite der Halle kam ein anderes Geräusch. Kein Bellen. Ein Kratzen. Aus der alten Grube. Aus den Wänden. Ratten. Nicht eine. Nicht zwei. Viele. Sie kannten diesen Geruch. Er bedeutete: Festtag.

„Warum kommen jetzt auch noch Ratten?!", schrie Karl. Todi zuckte mit den Schultern. „Fett. Salz. Verzweiflung."

In genau diesem Moment ging der BMW an. Niemand hatte den Schlüssel gedreht. Niemand hatte etwas gedrückt. Der Motor sprang einfach an. Ruhig. Satt. Selbstbewusst. Der BMW gab Gas. Nur kurz. Aber deutlich. Die Handschuhe flackerten. Die Hunde bellten. Die Ratten flohen in alle Richtungen.

Das Handy meldete: Fahrzeug erkannt. Benutzerprofil: Todi Roady.

„Todi." „Ja, Chef?" „Wenn dieses Auto jetzt auch noch blinkt …" Der BMW blinkte. Warnblinker. Synchron. „…kündige ich", beendete der Chef den Satz.

Der Bernhardiner setzte zum Sprung an. Der Dackel jaulte. Der BMW hupte. Ein langer, selbstzufriedener Ton.

Todi grinste. Langsam. Ehrlich. „Chef", sagte er leise, „ich glaube … wir haben gerade die erste emotionale Werkstattintegration erschaffen."

Der Chef sah ihn an. „Raus", sagte er. „Alle. Jetzt."

Die Werkstatt hinter ihnen bellte, fauchte, brannte und piepte. Und irgendwo, tief im Auspuff, vibrierte ein Smartphone – verbunden mit allem, was jemals eine dumme Idee gewesen war.